Preis 10 Mark

Völkischer Beobachter

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Samstag. — Bezugspreis: Im Inland durch die Post monatlich M. 50,—, vierteljährlich M. 150,—, unter Streifband im Inland und Deutschösterreich monatlich M. 80,—, vierteljährlich M. 240,—, im übrigen Ausland monatlich M. 120,—, vierteljährlich M. 360,—. — Postscheckkonto Frz. Eher Nachf., G.m.b.H., München 11346. — Bankverbindung Hansabank, (e. G. m. b. H.), München. — Geschäftsstelle: München, Thierschstraße 15. — Fernruf 20647 — Geschäftszeit 8—6 Uhr, Samstag 8—1 Uhr. — Anzeigenpreis: Die 30 mm breite Grundzeile für Geschäftsanzeigen auswärts brutto M. 20,—, für München M. 15,—, mit entsprech. Nachlaß. Reklamezeile M. 75,—, Familienanzeigen M. 10,—, Kleine Anzeigen (Stellengesuche usw.) M. 10,—.
Schriftleitung: Schellingstraße 41/I. Fernruf 20647. — Drahtanschrift: Beobachter, München. — Sprechstunden der Schriftleitung: Täglich von 9—11 Uhr vormittags.

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Leiter: Dietrich Eckart

Ausgabe 87 | **München (Mittwoch), den 1. November 1922** | **36. Jahrgang**

Können Parlamentarier Deutschland retten?

Nationalsozialisten! Volksgenossen! Antisemiten!

Erscheint in Massen zu unseren großen, öffentlichen

Volkskundgebungen

am Donnerstag, den 2. November, im **Thomasbräukeller**

Redner: **Adolf Hitler;**

am Freitag, den 3. November, im **Hofbräuhausfestsaale**

Redner: **Hermann Esser.**

Daß Deutschland am Ende seiner Kraft steht, kann niemand leugnen, hat doch selbst der Mann, der ein vollgerüttelt Maß Schuld daran hat, nämlich Herr Wirth, erklärt, daß er am Totenbett des deutschen Volkes steht: seine anderen Genossen in der Regierung sind aber die Vertreter des parlamentarischen Gedankens, und es ergibt sich daher die Frage: kann Deutschland — das diese Parlamentarier auf das Totenbett gebracht haben — durch Parlamentarier noch gerettet werden? Mit dieser Frage beschäftigte sich Pg. Adolf Hitler am vergangenen Mittwochabend im Saal des Hofbräuhauses, der schon vor 3/4 8 Uhr polizeilich gesperrt werden mußte, da der Saal die Zuhörer, die erschienen waren, nicht mehr aufnehmen konnte.

Man klagt im gegenwärtigen Deutschland, führte Hitler aus, nicht über den Verlust unserer Weltstellung und Weltgeltung, nicht über den Verlust Elsaß-Lothringens und Oberschlesiens, Schleswig-Holsteins und der anderen geraubten Gebiete, man klagt einzig und allein über die Unerschwinglichkeit der Preise. Wenn heute zu Berlin ein französischer Diktator säße und durch ihn und seine Beamten das leibliche Auskommen des deutschen Volkes sichergestellt würde, so darf man überzeugt sein, daß eine Mehrzahl unserer Volksgenossen sich mit seinem Schicksal abfinden würde. Diese Tatsache beleuchtet so recht unsere Gesinnungslosigkeit, in die wir verfallen sind und über die sich niemand beklagt.

Die Ursache unserer allgemeinen Teuerung, wie sie sich in der Unerschwinglichkeit der Preise oder im Tiefstand der deutschen Mark den ausländischen Valuten gegenüber ausdrückt, ist die Papiergeldflut. Die Papiergeldwirtschaft selber, deren Geburtsstunde die „ruhmreiche" deutsche Revolution gewesen ist, entspringt dem schlechten Gewissen und der Feigheit unserer Revolutionsverbrecher, denn als einst die breite Masse für die Revolution geködert werden mußte, hat man die Unwahrheit im Volke verbreitet, daß nur der Kapitalist und nicht das schaffende Volk unter den Folgen eines verlorenen Krieges zu leiden habe. Nun zeigte es sich aber, daß nach Kriegsende sofort ein Verschleudern unseres Nationalvermögens begann welches selbstverständlich die Kaufkraft unseres Geldes herabsetzte, worunter aber nicht der Kapitalist, sondern besonders der gemeine Mann zu leiden hat. Um diesem Umstand vor der zur Revolution mißbrauchten Menge zu verschleiern, griff das schlechte Gewissen der Revolutionsregierung zur Papiergeldlüge. Diese Papiergeldwirtschaft vernichtete aber den eigentlichen Sinn des Begriffes Geld, denn dem Geld entspricht ursprünglich das Nationalvermögen eines Volkes, wie Wälder, Kohle, Erz oder die geleistete Arbeit seiner schaffenden Stände. Nachdem aber durch Krieg und Revolution das Nationalvermögen und die Arbeitsleistungen des Volkes geschwächt wurden, erklärt es sich, daß der Flut an Papiergeld keine reale Deckung mehr entspricht. Trotz dieser Erkenntnis druckt die Regierung ruhig ihre Papierfetzen weiter, weil ein Aufhören auch das Ende der Regierer bedeuten würde; denn ein Stillegen der Papierpresse, wie es zur Stabilisierung der Mark notwendig wäre, würde den Schwindel sofort ans Licht bringen. Dann würde nämlich der Arbeiter erkennen, daß er nur ein Drittel von dem verdient wie im Frieden, weil zwei Drittel seiner Arbeit Frondienste für den Feind sind.

Die Revolution hat dem Arbeiter eine Umstellung der Wirtschaft versprochen, aber obwohl die Revolutionsregierungen eine Macht besaßen, wie noch keine Regierung vorher, haben sie nichts getan, um dem Arbeiter das versprochene Paradies zu ermöglichen, im Gegenteil, sie haben die Wirtschaft planmäßig zerstört, indem sie die zurückflutenden Soldaten nicht auf die notwendigen Industrien und die notwendigen Arbeiten verteilten, wie Bau, Industrie und Siedlungswerk, sondern dorthin zurückschickten, von wo aus sie zur Fahne eingerückt waren. Aber die Aufgabe der Revolutionsmacher, die Not der Masse zu beheben, wurde nicht erfüllt, weder damals noch heute, sie war auch nicht gewollt. Im Plan derjenigen Kreise, die zur Revolution trieben, lag nicht das Wohl des Volkes durch Hebung seiner Wirtschaft, denn sonst hätte man die Wirtschaft, Staats- wie Privatbetriebe nicht durch Überfüllung mit Arbeitern bei stockendem Absatz und Not an Rohstoffen unrentierlich machen dürfen, sondern diese Kreise wollten nach planmäßiger Zerstörung der Wirtschaft die Menschen zur Verzweiflung bringen. Um die eigentlichen Pläne zu verbergen, brachte man das Schlagwort von der Sozialisierung an den Mann, um die Initiative des einzelnen Unternehmers zum Wiederaufbau der Wirtschaft von vorneherein zu lähmen, und gab dem letzten Rest von selbständiger Wirtschaft durch einen verbrecherischen Streikwahnsinn den Todesstoß.

Die Revolution war eine Vernichtung unserer Wirtschaft, nicht durch Zerstörung der Besitzwerte, sondern des Besitzstandes durch die Drahtzieher der Revolution. Sie dachten nicht daran, die seidenen Sessel zu beseitigen, sondern nur sich selbst hineinzusetzen. Den Staatsbesitz selbst versuchten sie in Abhängigkeit von Hintermännern zu bringen, indem sie in schamloser Weise Nationalvermögen verschleuderten und in private Hände übergehen ließen. Der Wert unserer verschacherten Heeresbestände allein hätte genügt, um unsere Wirtschaft wieder aufzubauen.

Die Regierung aber, welche diese Verbrechen am deutschen Volke begangen hat, war eine parlamentarische Regierung. Und wer leidet an diesen durch den Parlamentarismus herbeigeführten Zuständen? Alle. — Besitz und Grund und Boden als solche leiden nicht, hier ändert sich nur der Besitzstand, durch Kapitalsaufnahme (meistens ausländisches Kapital) geht der Besitz auch in fremde Hände über. Wie sich dieser Vorgang beim kleinen Geschäft vollzieht, so geschieht es im großen mit dem Staat. Seine parlamentarische Regierung verpfändet ihn an eine Garantie-Kommission ausländischer Ausbeuter. Bei alledem ist es aber nicht das Volk der Franzosen und Engländer usw., welches einen Gewinn aus den Verpflichtungen Deutschlands nach dem Friedensvertrag zieht. Die Lasten Deutschlands für die Reparation bedeuten Arbeitslosigkeit für die Staaten, für die sie geleistet werden. Also nicht das Volk hat den Nutzen, sondern jene Vermittlerkreise, welche sich aus den gleichen Rassegenossen zusammensetzen wie Herr Rathenau, der zu Wiesbaden an der Einrichtung dieses Vermittlungsinstituts beteiligt war. Praktisch ist es die Börse, welche diese Vermittlungsrolle spielt, um so durch ihre Kontrolle das ganze Wirtschaftsleben zu leiten.

Diese Bewegung, von langer Hand vorbereitet — unter Wilhelm II. herrschten nicht die Alldeutschen und Junker, sondern die jüdischen Wirtschaftspolitiker, wie Ballin, Bleichröder usw. — hat ihre wertvollste Stütze im Parlament gefunden, eine der Errungenschaften der sogenannten Demokratie.

Demokratie aber ist Judenherrschaft,

denn nicht das Volk herrscht, sondern die öffentliche Meinung, wie sie dem Volke durch die Presse eingeflößt wird, die dem Juden gehört. Dabei ist die Demokratie nicht Endzweck, sondern nur Mittel zum Zweck. Der Zweck ist die Herbeiführung der Judenherrschaft durch Erziehung zur Demokratie, d. h. durch Schaffung einer lethargischen Volksmasse, die glaubt, durch seine gewählten Vertreter selbst zu regieren. Erleichtert wird die Herbeiführung dieser Judenherrschaft durch die Entschlossenheit einer Minorität und durch die Feigheit der Majorität im bürgerlichen Lager, wo man zudem durch die Drohung mit dem Terror Wunder erwirkt. In der Revolutionszeit sind diese Ziele des Judentums offen zur Schau getragen worden und seitdem zerfällt unser Volk in die zwei Lager der Linksradikalen und der feigen Masse der bürgerlichen Mehrheit, die eben nie ihre Feigheit der brutalen Gewalt der Linken entgegensetzen kann.

Dabei hat in beiden Lagern der Jude seine Vertreter sitzen. Bei den Linksparteien, um sie aufzupeitschen, bei den Parteien der Rechten, um jedes Erstehen einer nationalen Regierung unmöglich zu machen. Seine gegebene Partei bleibt die demokratische, wo er als Zünglein an der Wage den ausschlaggebenden Faktor spielt. In die Linksparteien sammelt er als jüdischer Hetzer die aktivistischen Elemente zur Verwendung rein jüdischer Interessen. Das war einst sein Ziel bei der Schaffung der M.S.P. Aus ihr entwickelte er, als sie zu demokratisch wurde, die U.S.P., die jetzt, nachdem sie an Regierungsarbeiten sich beteiligen mußte, ihrer aktivistischen Stoßkraft beraubt, sich wieder mit der M.S.P. vereinigen kann, denn der Jude besitzt ja die K.P.D., welche die U.S.P. nach der Revolution, als neueste Judenschöpfung, ablöste.

Wenn wir einen Blick auf die übrigen parlamentarischen Parteien werfen, so sehen wir auch hier, wie das jüdische Gift der Demokratie lähmend im Sinne einer nationalen Regierung wirkt. Das Zentrum charakterisiert sich am besten mit einem Wort das von Dr. Heim stammen soll: „Das Zentrum ist wie ein Bauernschinken, außen schwarz und innen rot!" Seine Tätigkeit als Koalitionspartei mit den Marxisten zeigt dann überdies, wie auch von ihm keine Hinderung der jüdischen Weltwirtschaftspläne zu erwarten ist. Sogar in die konservative Partei drängen sich die Juden ein, ihrem Einfluß ist es zuzuschreiben, daß diese Partei zu einer „hochanständigen Gesellschaft" geworden ist, der jede Stoßkraft und jeder nationale Wille zur Selbsterhaltung fehlt.

Alle diese Parteien haben den Zusammenbruch unseres Reiches und seiner Wirtschaft entweder gemacht oder nicht verhindert. Diese Parteien sind aber heute noch dieselben, die sie ehedem waren. Wollen und werden sie in der Lage sein, etwas zu retten? — Nein!

Die Sozialdemokratie müßte abdanken, wenn sie dem deutschen Volke nützen wollte. Sie müßte ihr Programm als Volksschwindel brandmarken, denn sie will nicht das Wohl des Arbeiters, weil sie genau weiß: wenn jeder Arbeiter sein Familienhaus, eine glückliche Frau und glückliche Kinder hat, wie es ihm durch die Marxisten versprochen wurde, wird sie keinen Arbeiter mehr auf die Barrikaden bringen, damit er seinen Kopf für jüdische Interessen hinhält. Der Marxismus braucht den Arbeiter noch zu einem letzten Kampf, ihn nämlich auf seine eigenen Volks- und Blutsgenossen zu hetzen, damit die Arbeiterführer von heute zu den Arbeitertyrannen von morgen werden können. Zu diesem Zweck darf der Arbeiter nicht glücklich sein, sondern er muß zur Verzweiflung gebracht werden, um diesen letzten Kampf für die jüdischen Interessen auszufechten. **Die Linksparteien, als Schutztruppe des Judentums, wollen das Glück des Arbeiters nicht!**

Die Rechtsparteien wollen vielleicht das Glück des Volkes, aber sie sind vollkommen unfähig. Sie müßten Beseitigung des Friedensvertrages fordern, nicht seine Revision. Nicht Steigerung der Produktion, sondern die Produktion dem Volk erhalten, müßte ihre andere Forderung lauten, denn jede Überschicht muß dem Volke zugute kommen.

Zu beiden Forderungen gehörte aber außer- und innerpolitische Macht, und die allein würde nichts nützen, wenn nicht hinter ihr der unbeugsame Wille von Einzelnen steht, denn die Macht steckt nicht in der Majorität, die übrigens die Rechtsparteien nie erlangen werden, da sie, außer bei Wahlen, keine Propaganda ihrer Ideen betreiben, wie die jüdisch geschobenen Parteien.

Parlamente werden dem deutschen Volk nicht helfen.

Ein Weg zur Änderung unserer Lage ist nur dann möglich, wenn wir bedenken, daß die jüdische Revolution von 1918 von einer entschlossenen kleinen Gruppe gemacht wurde, die dann als Stoßtruppe die breite, lethargische Majorität mit sich fortriß. Das ist der Gang noch einer jeden Umwälzung gewesen, nach dieser Erkenntnis hat einst Bismarck als einzelner Mann das deutsche Volk hochgerissen. Wir Nationalsozialisten wollen uns dieses „politische" Naturgesetz zu eigen machen und die Stoßtruppe bilden, die das Schicksal des Volkes in die Hand nimmt, um es aus den Sumpf heraus in eine bessere Zukunft zu führen. Die mit dem Parlamentarismus Unzufriedenen zu sammeln, ist unsere Aufgabe, um unser Volk an die Stelle zu setzen, wohin es gehört.

Alles um uns geht zugrunde, sorgen wir dafür, daß unsere Bewegung sich durchsetzt, als die Bewegung, die kein Kompromiß, sondern nur ein Prinzip kennt. Recht bleibt Recht, das rücksichtslos vertreten werden muß, besonders wenn es sich um das Schicksal und die Zukunft eines Volkes handelt.

Die Ausführungen Hitlers wurden mit stürmischem Beifall aufgenommen. Zur Diskussion meldete sich niemand, da nationalsozialistische Versammlungen, wie Drexler meinte, nicht der Ort sind, wo man Unwahrheiten sagen kann. Die Herren Auer, Oswald usw., nach denen aus den Zuhörern heraus gerufen wurde, erschienen auch nicht am Rednerpult, obwohl sie doch nun schon in fast jeder Versammlung dazu aufgefordert werden.

Männer und Waschweiber

In Italien ist der Faszistenführer Herr des ganzen Landes geworden. Nicht durch 20 Mandate mehr oder weniger (Herr Dr. Heim!), sondern kraft seiner Energie, kraft des lodernden Willens seiner Scharen, ihr Vaterland von der bolschewistischen Seuche zu befreien, hat er gesiegt. Vor einigen Jahren begann er; nach zweijähriger Arbeit zählte er einige Tausend Anhänger. Sie wuchsen aber und wuchsen. Heute steht die Armee Spalier vor den Schwarzhunden.

Und in Deutschland? In Deutschland zankt man um einige Wahlzettel, um einige Posten und Pöstchen. In Deutschland schreien zwar einige Zeitungen etwas von Hebung des Nationalgefühls, ja preisen sogar die Türken und Faszisten. Wenn aber Männer kommen und alle nationale Leidenschaft zum Widerstand gegen die inneren Vergewaltiger unseres Volkes aufpeitschen, organisieren wollen, da kommen dieselben „M.N.N.“, die Deutschnationalen, Bayer. Volksparteiler usw. und flehen auf Knien nach — „Ruhe und Ordnung“, selbst wenn diese Ruhe und Ordnung nichts weiter ist, als ein Deckmantel für ruhige und ordentliche Ausbeutung und Vernichtung. Die Herren aber, die der Bewegung zur Reinigung des Deutschen Volkes — d. h. der Partei der Nationalsozialisten — seit Jahr und Tag Knüppel zwischen die Beine werfen, sie verleumden, sie zu ersticken versuchen, diese Herren tun das ja alles aus innerer Feigheit, weil sie wissen, daß ihre gernegroße Herrlichkeit vorüber ist, wenn die Feigheit nicht mehr hoch im Kurse stehen wird!

Während in Italien Männer zeigten, wie die großen Fragen der Zeit entschieden werden, beschließt in München die stärkste Partei, das Volk über die Nationalsozialisten „aufzuklären“. Die ganze Arbeit der Parteimaschinen wird also weitergehen. Die Kommunisten und Vereinigten werden uns als „reaktionäre Monarchisten“, „bezahlte Hohenzollernknechte“ usw. bezeichnen, die Deutschnationalen, Bayer. Volksparteiler uns als „Nationalbolschewisten“, „verkappte Kommunisten“ usw. verleumden.

Und dabei wissen sie alle, diese Herrschaften, was wir sind! Wir sind die Sturmtruppe zur Befreiung des deutschen Volkes von seinen Parasiten, von unfähigen und feigen Schwachköpfen; wir sind der Block, an dem die ansteigende jüdisch bolschewistische Flut sich einmal brechen wird; wir sind die Bewegung, die nur eines kennt: die Ehre und das Wohl des ganzen deutschen Volkes. Der heiligste Nationalismus und der gerechte Sozialismus sind die Voraussetzungen jeglicher Gesundung. Vor allem aber der Wille zum Kampf gegen unsere Blutsauger und Todfeinde ist das, was bald Hunderttausende aufrechte Männer uns zuführen wird.

Wenn das Chaos im Norden losbrechen wird, dann wird auch der Kampf fürs neue Deutschland beginnen. Dann wird über die Köpfe der Feigen und Abgestorbenen hinweg, unter Adolf Hitlers Führung — das Banner des schwarzen Hakenkreuzes entrollt werden und uns zum Siege führen.

Damit ihr das alle wißt, ihr Männer und ihr — Waschweiber, sei euch das gesagt. Uns trägt der felsenfeste Glaube, daß wir den deutschen Gedanken vertreten, wie er heute vertreten werden muß. Und wir glauben, wie Bismarck: „Ein Hundsfott, der sein Vaterland nicht rettet auch gegen alle Majoritäten!“

Staatsbürger arischer Rasse

Im deutschösterreichischen Amtsblatt des Bundesministeriums für Verkehr Nr. 36 aus 1922 findet sich folgende Bekanntmachung:

„Mitteilung der österr. Auskunftsstelle für Auswanderer. (Wanderungsamt des Bundes für Inneres, Wien, 1. Bez., Hoher Markt 5.) Die albanische Regierung will folgendes Personal aus Österreich aufnehmen: Drei Bauingenieure, welche eine Praxis von 9 bis 15 Jahren besitzen. Derjenige, der 9 Jahre Praxis hat, bekommt 500 Goldfranken monatlich. Diejenigen, welche eine Praxis von 9 Jahren aufwärts besitzen, erhalten bis 600 Goldfranken. — Sieben Bauaufseher (Kondukteure) mit 240 Goldfranken Monatsgage. Sie müssen mindestens eine Praxis von 5 Jahren besitzen. — Auskünfte über die Aufnahmebedingungen erteilt das Wanderungsamt. Bewerber, die den Bedingungen entsprechen und auf eine Anstellung reflektieren, wollen mit ihren Dokumenten beim Wanderungsamte vorstellig werden bzw. sie diesem einsenden. Das albanische Konsulat bemerkt in seiner Note an das Wanderungsamt, daß die Bewerber bei der Aufnahme persönlich vorsprechen müssen. Es kommen nur moralisch und politisch einwandfreie österreichische Staatsbürger arischer Rasse in Betracht. (Z. 1824.)“ — Albanien ist eben nicht „Deutschland“.

Das kommunistische Programm

Die „Kommunistische Partei Deutschlands, Sektion der kommunistischen Internationale“, veröffentlicht einen recht genauen Entwurf für ein neues Parteiprogramm, das sich in mehrere Abschnitte gliedert, den Aufstieg und Niedergang des Kapitalismus behandelt, die Diktatur des Proletariats bespricht und die befreiende Weltrevolution als Ziel verkündet. Für jeden Deutschen ist es Pflicht, sich mit diesem überaus interessanten Zeitdokument bekannt zu machen, ist es doch der Niederschlag einer „Weltanschauung“, die in Moskau gesiegt hat und sich dort bereits fünf Jahre lang auswirkt.

Es ist vor allem festzustellen, daß die negative Seite des kommunistischen Programms fast ganz — soweit es sich um Wirtschaft und Politik handelt — unseren Anschauungen entspricht. Es gibt z. B. wenig so scharfe Absagen an Parlamentarismus und Demokratie wie Lenins Schriften (z. B. „Staat und Revolution“); seine Gedanken sind auch im neuen Entwurf überall verwertet. Das „Zeitalter des Imperialismus“ wird folgendermaßen geschildert:

„Die Monopolverbände machen an den Staatsgrenzen nicht Halt. Sie weiten sich zu internationalen Verbänden, die aber immer aufs neue durchbrochen werden durch die Machtkämpfe der nationalen Verbände ... Das Bankkapital seinerseits ballt sich in immer wenigeren Händen in Riesenbanken zusammen. Das Bankkapital faßt in der monopolisierten Industrie selbst Fuß, beteiligt sich an der Kontrolle und Leitung. Umgekehrt faßt das Industriekapital im Bankwesen Fuß. Das Ergebnis ist die immer engere Durchdringung des industriellen und des Bankkapitals, ist ihre Zusammenballung zum Finanzkapital ... Einige hundert Bank- und Trustkönige gebieten über die Weltwirtschaft.“

Hinter dieser Vereinigung hinkt die Landwirtschaft hinterher: „Das Zeitalter des Imperialismus weist ein wachsendes Mißverhältnis zwischen Industrie und Landwirtschaft auf.“ Das den ganzen Erdball überspannende Kapital hat

„mit brutaler Gewalt alte Kulturen vernichtet, ganze Völkerschaften, ja ganze Rassen ausgerottet, ..es hat überall, wo es Fuß faßte, mit einer rücksichtslosen Raubwirtschaft begonnen.“

Diese Tatsache wird belegt durch die Vergewaltigung in der Kolonialpolitik der letzten Jahrzehnte. Der also geeinigte Kapitalismus tritt der Arbeiterschaft

„als Ganzes übermächtig, brutal und gewaltsam gegenüber. Er steigert aufs höchste die militärischen Rüstungen und gleichzeitig damit die Ausraubung der Arbeiterklasse, der Bauernschaft, der Handwerker, des Klein- und Mittelbürgertums. Er proletarisiert in steigendem Umfang die technische und kaufmännische Intelligenz ...“

Darauf geht das Programm auf den wirtschaftlichen und politischen Massenstreik ein, der aber durch die Korrumpierung der Intelligenz seitens des Kapitals oft erfolglos bleibt. Diese Korruption schafft die Scheindemokratie. Die „imperialistische ‚Demokratie‘ ist die raffinierteste Form der Massenbeherrschung, ist unter der Maske der Freiheit die völlige Versklavung, ist die planmäßige Benutzung des ‚Volkswillens‘ gegen das Volk. Das monopolistische Kapital beherrscht den Staatsapparat, indem es sich hinter dem Rücken der ‚Demokratie‘ versteckt“.

Darauf ergehen sich die Kommunisten in einer längeren Kritik des Weltkrieges, in dem das Kapital die „Stimme der Volksversammlungen“ geknechtet und die unteren Klassen ausgebeutet habe. Der Friedensschluß hat zur Folge, daß die Staaten, welche mächtige Rivalen zu Boden werfen wollten, selbst in die Schuld eines noch mächtigeren gerieten (Amerika). Inmitten dieser Weltlage entstehe die Weltrevolution, die nicht im kapitalistischen Staat, sondern auf der Linie des geringsten Widerstandes ausgebrochen sei, in Rußland mit seinem „modernen, kühnen Proletariat“. Die Demokratie „vermag sich nicht vom Fleck zu rühren. Sie ist unfähig, irgendeine der von der revolutionären Bewegung der breiten Arbeiter- und Bauernmassen aufgeworfenen großen gesellschaftlichen Fragen zu lösen — außer in der Phrase“.

Die „Krise im Kapitalismus“ sieht das kommunistische Programm in der Arbeitslosigkeit in vielen Staaten, Entwertung der Valuta in den andern, Lockerung des Zusammenhangs zwischen Industrie und Landwirtschaft usw. Das Proletariat sei demgegenüber bereit, „mit den Waffen in der Hand zu kämpfen ... Machtlos (!) steht das Kapital diesem Verfall gegenüber.“ In einem Staate ist es schon zusammengebrochen: in Sowjetrußland.

Der „Eroberung der politischen Macht“ gilt ein besonders eingehender Abschnitt, dessen Gedankengang zu dem Ergebnis führt, daß die „politische Herrschaft der Bourgeoisie“ „nur durch den Hammerschlag einer politischen Revolution“ zertrümmert werden könne. Über die Mittel dazu heißt es mit dankenswerter Klarheit:

„In seinem Befreiungskampf wendet das Proletariat alle Kampfmittel an, die die Verhältnisse ihm in die Hand geben und die geeignet sind, den Gegner zurückzuwerfen ... vom ökonomischen Streik bis zum politischen Massenstreik von der öffentlichen Versammlung bis zum bewaffneten Aufstand.“

„Die Kommunisten leugnen nicht, daß nur die Gewalt, der Bürgerkrieg in seiner schroffsten Form die bisher herrschenden Klassen stürzen wird.“

Unter der Spitzmarke „Die proletarische Diktatur“ wird die Aufhebung der Bureaukratie, der Parlamente, der Berufsrichter, der bürgerlichen Polizei und Armee verkündet und das „proletarische Klassengericht“ gefordert. Ferner wird Außenhandels- und Bankmonopol des Staates (des kommunistischen natürlich) verlangt, Kontrolle der Produktion durch die Arbeiterregierung usw.

Als internationale Aufgabe bekennt man: „Die kommunistische Internationale ist das Vaterland aller ausgebeuteten Klassen und Nationen.“ „Das Ziel der kommunistischen Internationale ist der Weltbund der Räterepubliken.“

Und dann kommt der Abschluß der „Weltanschauung“:

„In dem Maße, wie die proletarische Diktatur ihre Ziele durchsetzt ... und damit die Klassen aufhebt, macht sie ihre Unterdrückungsorgane, d. h. den proletarischen Staat und damit die letzte Form des Staates überflüssig. Der Staat stirbt ab ... An Stelle des abgestorbenen Staates tritt die gesellschaftliche Verwaltung, deren Grundlage ein geistig völlig verwandelter Menschenschlag ist.“

•

Soweit das Programm der K.P.D. Auch wir glauben, daß der internationale Kapitalismus als Ausfluß einer materialistischen Verseuchung die genannten Folgen zeitigte; auch wir erkennen und bekämpfen den Weltbetrug durch die „Demokratie“; auch wir glauben, daß weltgeschichtliche Fragen nicht mit Stimmzetteln entschieden werden, sondern durch Machtkämpfe außenpolitisch sowohl als innenpolitisch. Dann aber kommen die Punkte, da sich der Nationalsozialist vom Kommunisten weit entfernt und als dessen erbittertster Gegner auftreten muß. Denn alles, was das kommunistische Programm gegen den die Welt korrumpierenden Kapitalismus, Klassenherrschaft usw. vorzubringen weiß, ist grundsätzlich genau dasselbe. An Stelle der Kapitalisten — die Kommunisten, an Stelle der „bourgeoisen“ Klasse — die „proletarische“ usw. „Plündere den Plünderer“ ist die traurige Grundlage dieses ganzen Programms, das doch eine Welterlösung verspricht. Nackter kann man seine innere Dürftigkeit wohl kaum zeigen.

Es wird nicht zugestanden, daß die Idee der Internationale überhaupt, mag sie kapitalistisch oder marxistisch sein, zur Macht gelangt, eine Völkerausbeutung und Völkerknechtung ohnegleichen darstellt, sondern diese unorganische und lebensfeindliche Idee wird auf die Spitze getrieben.

Der Begriff des Volkstums und der Rasse kommt überhaupt nicht vor, und gar fein hütet sich das Programm, die Frage aufzuwerfen, in wessen Händen sich denn hauptsächlich das uns knechtende internationale Kapital befindet! Da würde es nämlich sagen müssen: die zurückgebliebene Landwirtschaft in Händen der Deutschen, Franzosen, Engländer usw., zum Teil auch noch die mit dem Boden der Länder verwachsenen Industrien. Aber fast das ganze Bankkapital, dem alle Völker tributpflichtig geworden sind (durch Kriege und Revolutionen), befindet sich in rein jüdischen Händen. Dies in den Staaten Westeuropas, Amerikas und — in Sowjetrußland, wo der Jude Aaron Scheinmann als Finanzdiktator eingesetzt worden ist.

Daß die Rassenfrage nicht aufgeworfen wird, ist selbstverständlich, denn die Verfasser der kommunistischen Richtlinien gehören fast alle derselben Familie an, die in Börsen und in Banken das goldene Fronzepter schwingen. Und wenn am An-

Münchener Künste-Rundschau

Das Lustspielhaus hat schon wieder eine liebe, alte Operette aus dem vormärzlichen Deutschland zum Leben erweckt, über der ein bezaubernder Hauch von jener sympathischen Naivität der Vorkriegszeit liegt. In diesem Histörchen aus dem Unschuldszeitalter der Operette geht es rund um die Liebe: im gemächlichen Walzertempo, ohne Gehetz, ohne Trott, ohne Step. Man muß Herrn Olfers, der sein Theater schon um manche finanzielle und regiediplomatische Klippe herumgesteuert hat, Dank wissen, daß er der sehr zeitgemäßen Tantiemenjagd die Ruhe seiner künstlerischen Ideale nie opfert. Fast könnte man sein Theater ein reaktionäres nennen: Es hält mit dem Zeitgeist nicht Schritt. Aber das ist es ja gerade, warum man gerne hineingeht!

Einen unqualifizierbaren Kalauer hat das Volkstheater gegenwärtig auf seinem Programm stehen: Pipsi, der Lebemann von Sankt Florian, weiß drei gerüttelte Akte voll nichts als platteste Situationskomik und neue Ullsteinschnitte einem dankbaren Stammtischpublikum zu servieren, und Herrn Benatzkys Tonsatz ist auch nur ein musikalischer Staubfänger. Wir wissen ja genau, daß der Leidensweg, den unsere Bühnen gehen müssen, ein Symptom der zunehmenden Proletarisierung der Kunst überhaupt ist; von der Posse bis zum Kino ist ja nur ein Schritt. Aber wir können nun einmal in der Diktatur der Geschmacklosigkeit nur ein Vertrauensvotum urteilsloser Massen und ein Glaubensbekenntnis zum materialistischen Genuß erkennen und nichts weiter. Solange der Autor dem Publikum nachläuft, hört der moderne Schwankbetrieb nicht auf. Und solange der nicht aufhört, haben wir keine Veranlassung, diesen Sammelsurien von Straßenästhetik das Niveau von Filmvorstellungen mit höflichen Worten wegzudisputieren. Aber zuletzt wird sich auch noch der Theaterdirektor auf den Versailler Vertrag hinausreden und sagen: „Die Verseuchung und Verflachung des Geschmacks ist nicht verboten, also ist sie erlaubt!“

Unser Nationaltheater hat wieder einmal einen (leider) sogenannten „Sturm im Wasserglas“ erlebt. In der Maximilianstraße dortselbst tätigt nämlich ein Mann — man munkelt: aus dem wirklichen Hamburg eingewandert — und nennt sich Engel oder Engels. Habe tatsächlich nichts mit Tschechoslowakei zu tun; bei ihm zu Hause machten's immer noch Senators! Dieser Mann rezitiert auf der Probe mit dem Pathos Tschitscherinscher Tafelreden seinen Schauspielern jenes schon geflügelte Wort von Hindenburg und den erwartungsvollen Münchnern, für das wir unsern Setzer gar nicht in Anspruch nehmen wollen. Aber die Art, wie eine hochwohlweise Intendanz um Säuberung ihres Gesinnungsschildes besorgt ist, läßt nur eine Forderung gegenüber dieser sehr platonischen Reinigungsidee aufkommen: Hinaus mit dem Herrn; der Balkan beginnt vorläufig immer noch erst drüber Salzburg! Im übrigen ist es selbstverständlich, daß die „Münchner Neuesten Nachrichten“ sich für den genialen Regisseur ein Bein ausreißen: man dürfe bedeutendsten Künstlern so eine persönliche Kleinigkeit nicht nachtragen! Mit andern Worten: Wenn einer an irgendeinem staatlichen Kunstinstitut angestellt ist, kann er sich, so es ihm gelungen, seine im Interesse der Kultur stehende Unabkömmlichkeit nachzuweisen, jede Ungezogenheit gestatten. Sie wird nicht nur mit Kußhand quittiert, sondern noch ex officio beweihräuchert. Wir sind da anderer Meinung: daß der Bedeutung eines Künstlers kein Eintrag geschieht, wenn er ein anständiger Mensch ist und eine reinliche Gesinnung an den Tag legt.

Das Gärtnerplatztheater hat mit seiner letzten Neuheit ein goldenes Korn entdeckt. Seit langer Zeit haben wir in seinen heiligen Hallen kein so liebes, schönes Stück gesehen wie die „Schwalbenhochzeit“. Ein neuer, frischer, sauberer Geist weht durch Text und Musik: Herr Jessel, der seit seiner „Parade der Zinnsoldaten“ manches geschrieben, weiß so ursprünglich und anspruchslos zu musizieren, daß einem das Herz aufgeht. Sogar das Vaterland und der grüne Rhein helfen mit zum vollen Gelingen: Wandervögellust, Freiheit und Heimatliebe umweben die Handlung mit glänzenden Fäden und erzählen von Zukunftshoffnung und Lebensbejahung. Wie wohl das in unserer Zeit tut und wie gut getan das ist! Wenn jeder das Seine dazu beitragen möchte, daß wir wieder werden, was wir einst waren; wieder erhalten, was wir einst hatten: „. . . ein schönes Vaterland“, dann würde obbenannter Herr Engel bald vor leeren Wänden dozieren und den Münchnern einen Julius Cäsar ohne persönliche Randbemerkungen servieren müssen: Weil ihm niemand das Rückgrat steifen dürfte — auch die „Neuesten“ nicht!

Dr. H. B.

Bücherschau

Eine Besprechung der angezeigten Bücher behalten wir uns vor. Eine Rücksendung von Büchern, die weder angezeigt noch besprochen werden, findet in keinem Falle statt.

Band 2 des Neuen Brockhaus, „Handbuch des Wissens“, 6. Auflage von Brockhaus Kleinem Konversationslexikon, ist soeben erschienen und enthält alles Wissenswerte bis zur Neuzeit. Nach den gewaltigen Veränderungen nahezu alles Bestehenden, die wir in den letzten Jahren erlebt haben, ist es mehr als je das Bedürfnis eines jeden, sich über den Stand des menschlichen Wissens zu orientieren. Dazu bietet der „Neue Brockhaus“ die beste Gelegenheit. Es ist das erste größere deutsche Lexikon, welches in neuer Auflage nach dem Weltkriege herausgegeben wurde. Das ganze Werk wird vier Bände umfassen. Wir machen unsere Leser auf das Inserat der Buchhandlung Karl Block, Berlin SW 68, Kochstraße 9, in der heutigen Nummer aufmerksam, welche die Anschaffung des Lexikons durch Gewährung bequemer Monatszahlungen ermöglicht.

Alte Reisen und Abenteuer (Brockhaus, Leipzig). Band 2: Ulrich Schmidel, Abenteuer in Südamerika (1534—1554). — In diesem Band führt ein wackerer bayerischer Landsknecht des 16. Jahrhunderts, ein Patriziersohn aus Straubing a. d. D., uns nach Südamerika. In jener Konquistadorenzeit, in der die Suche nach dem Gold eine besonders große Rolle spielte, ging es recht wild zu, und es passierte, wie auch Schmidels ungeschminkter Bericht zeigt, viel Mord und Totschlag, wenngleich daneben auch die Frömmigkeit fleißig zum Ausdruck kam.

Stimmen des Orients. Monatsschrift für das geistige, kulturelle, politische und wirtschaftliche Leben der Völker des Morgenlandes. Herausgegeben in Verbindung mit mehreren Orientalen von Max Grühl. 1. Jahrgang, Nr. 4. — Diese sympathische Zeitschrift ist besonders deshalb sehr wertvoll, weil in ihr Vertreter der von Europa ausgesogenen und geknechteten Völker des Morgenlandes selbst zu Wort kommen. Vorläufig beschäftigt sich die Zeitschrift leider nur etwas zu ausschließlich mit dem ägyptischen Problem. — Verlag: „Stimmen des Orients“, Fr. Späths Nachf., Jos. Weizler, Kirchheim-Teck.

Reinhard Eck, Die Erlösung vom Geist des Zusammenbruchs. 4. Band der Bremer Beiträge zur deutschen Erneuerung. Bremen, bei Friedrich & Co.

Verbreitet den „Beobachter“!

fang des Programms Sowjetrußland als Arbeiterstaat gepriesen wird, so ist das ein frecher Schwindel, ein raffinierterer Betrug als die Lüge von der „Demokratie“. Denn für die heutigen Gewalthaber in Moskau waren ähnliche Programme, wie das vorliegende, ebenfalls die ausgeworfenen Köder, auf welche unzufriedene Arbeiter anbissen, und die mit ihrem Blut die Trotzki und Konsorten unterstützten. Die Folge war ein Terror zuerst gegen die russische „Bourgeoisie“, dann gegen die Arbeiterschaft, die der Ansicht war, auch „mitregieren“ zu dürfen. 35 Millionen verhungerte, vergewaltigte, ermordete Russen hat das kommunistische Experiment (das „hell-bewußteste Experiment“, wie das börsianische „Berliner Tageblatt“ frohlockend sagte) bis heute gekostet. An Stelle des Acht- und Sechsstundentages kam ein zwölf- und vierzehnstündiger; an Stelle freier Arbeit Fesselung an eine Arbeitsstätte; an Stelle sozialer Fürsorge furchtbares Elend; an Stelle von Kleidern — Lumpen; an Stelle von Volksbildung eine nie dagewesene Vertierung. Und dann kam das angestrebte Ziel: an Stelle der vernichteten russischen Wirtschaft kamen internationale Trusts, Konsortien, Konzessionen, Banken, in denen die Proletarierführer (von 550 Kommissaren 447 Juden) die fettesten Aufsichtsratsposten innehatten. Trotzki ist Aufsichtsrat in vielen Trusts, hat den Börsenjobber und Schwager Schiwotowsky in Paris und den Juden Sliosberg in Berlin als Vertreter. An Stelle der alten Bureaukratie kam eine neue, die heute zehnmal größer ist als die frühere. Die Arbeiterführer aber kaufen sich Villen im Auslande, gehen als liebe Gäste bei den „bekämpften“ Großbankiers ein und aus. Es kam alles, wie es kommen sollte.

Die erwachende Erkenntnis in Deutschland versucht man nun durch solch neue, schön klingende Programme aufzuhalten, um den mit Recht mit den Arbeiterverrätern unzufriedenen Arbeiter zu einem neuen Stoßtrupp zu organisieren.

Aber der nomadische Kopf, der dieses Programm erdachte, kann sich am Ende doch nicht verleugnen! Unter einem Staat versteht solch ein armer Teufel nichts als eine Unterdrückungsmaschine. Freilich ist ein organischer Staatsbegriff für ein Parasitenhirn eine unfaßbare Vorstellung. Daß aber deutsche Arbeiter auf diesen jüdischen Wüstenwahnsinn hereinfallen, ist traurig genug. „Der Staat stirbt ab“ — das Ende der Weisheit!

Wir gedenken, nach Abwerfen des ganzen Betruges, einen neuen Staat zu bauen, der alles organisch Zusammengehörige umfaßt, in dem jeder sich der Notwendigkeit des Daseins des andern bewußt und bereit ist, für diese gesamte Einheit jederzeit einzutreten. Dem demokratisch-marxistisch-kommunistischen Maulwurfsgedanken stellen wir ein deutsches soziales Ideal gegenüber. Zwischen beiden Kräften wird der Endkampf vor sich gehen. Der Kommunismus ist das letzte Ende des jüdischen Weltbetruges, der mit der „Demokratie“ begonnen hatte. Der Nationalsozialismus ist der Anfang der Befreiung, die mit dem sozialen, völkischen Großdeutschland enden wird. Jeder entscheide, wozu er gehören will: zu einem Gebilde, das — abstirbt, oder zu einem, das Leben bringt!

A. R.

Aus der Bewegung

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

Wie schon auf der ersten Seite unseres Blattes angekündigt, werden am nächsten Donnerstag und Freitag hier zwei große öffentliche Volksversammlungen stattfinden. Zu der Donnerstag-Versammlung im Thomasbräukeller, in der Pg. Adolf Hitler sprechen wird, werden hauptsächlich unsere Mitglieder und Anhänger im Süden der Stadt München zum Erscheinen aufgefordert. Die Versammlung am Freitag im Hofbräuhaus, in der Pg. Hermann Esser über verschiedene Wucherfragen, insbesondere über den Kampf des „Völkischen Beobachter“ gegen den jüdischen Schuhwucher, sprechen wird, ist hauptsächlich für unsere Freunde und Anhänger im Zentrum und im Norden der Stadt gedacht.

Wir fordern auf, beide Versammlungen durch Massenbesuch zu gewaltigen Willenskundgebungen der schaffenden Münchner Bevölkerung zu gestalten.

Voranzeige!
der Sektionen Haidhausen und Bogenhausen.

Am 16. Dezember 1922 findet im Sektionslokal „Gasthaus zum Ostbahnhof“ Weihnachtsbescherung armer Kinder Parteiangehöriger statt. Spenden und andere Gaben nimmt Pg. Koller, Johannisplatz 12, entgegen.

Nachrichten der Sturmabteilung

Alle dienstfreien Mitglieder der S.A. erscheinen am Donnerstag, den 2. November, zu der Versammlung im Thomasbräukeller, Kapuzinerplatz 5.

Mitteilungen anderer Ortsgruppen

Ortsgruppe Bad Tölz. Jeden 1. und 3. Samstag, abends 8 Uhr, Sprechabend im „Oswaldbräu“. Referent: Pg. Weber, München.

Ortsgruppe Rosenheim. Jeden Samstag Sprechabend im „Flötzinger Löchl“, 1. Stock.

Ortsgruppe Landshut. Jeden Donnerstag Sprechabend im Nebenzimmer der Brauerei „Reichardt“.

S.A. Landshut (7. H.schaft.): Donnerstag, den 2. November, abends 8 Uhr, Kontrollversammlung im Parteilokal. Erscheinen ist Pflicht.
Der Führer.

Ortsgruppe Berchtesgaden. Sprechabende finden ab 1. Oktober jeden 2. und 4. Samstag im Monat im Bräustübl statt.

Ortsgruppe Freising. Sprechabend jeden 1. und 3. Freitag im Monat. — Lokal: Oktober: Gasthaus „Zum Paradies“, November: Lindenkeller.

Ortsgruppe Erlangen. Jeden Mittwoch abends, pünktlich 8 Uhr, Sprechabend im „Goldenen Herz“. Erscheinen sämtlicher Parteigenossen ist Pflicht. Jeden 1. Mittwoch im Monat Mitgliederversammlung, an den übrigen Sprechabenden sind Gäste mitzubringen!

Ortsgruppe Kitzingen a. M. Für die Angehörigen der deutschvölkischen Verbände Kitzingen jeden Mittwoch, abends 8 Uhr, Mitgliedsversammlung im kleinen Saal des Kolosseums. Jeden Freitag gemütliches Beisammensein im Hakenkreuzstübl des Bürgerbräu, Kitzingen.

Ortsgruppe Stuttgart. Die Sprechabende finden jetzt regelmäßig jeden Freitag im „Reichshof“, Tübinger Straße 17B, hinteres Nebenzimmer, statt. Anschriften sind nach dort zu richten.

Ortsgruppe Markneukirchen. Sprechabend jeden 1. und 3. Dienstag im Monat im Unterkunftshaus des Gemeinnützigen Vereins (Schwimmbad), abends 8 Uhr. Gäste willkommen.

Ortsgruppe Plauen. Sprechabend jeden Mittwoch von halb 9 Uhr an im Parteilokal, Fürstenstraße 29. Übungsabende der S.-A. jeden Mittwoch und Freitag von 7—9 Uhr in der Turnhalle der 6. Bürgerschule, Reissigerstraße.

Ortsgruppe Halle a. S. Jeden 2. und 4. Mittwoch im Monat, abends 8 Uhr, Sprechabend im „Nikolaus“, Nikolaistraße. Gäste willkommen. Mittwoch, den 1. November 1922, abends 8 Uhr, außerordentliche Mitgliederversammlung. Erscheinen eines jeden Parteigenossen ist Pflicht.

Ortsgruppe Stettin. Sprechabend an jedem 1. Freitag des Monats, abends 8¼ Uhr, im Restaurant „Elisabetsquelle“, Elisabethstraße 19.

Ortsgruppe Hamburg. Unsere Zusammenkünfte finden jeden Mittwoch, abends 8 Uhr, bei Bans, Besenbinderhof 9/11 statt. Einladungen werden nicht mehr versandt. Allseitiges Erscheinen und Einführung von Gästen sowie rege Werbetätigkeit ist Pflicht. Vorsitzender: J. Klant, Hamburg, Fröbelstraße 2.

•

Herrsching: Die erste öffentliche Volksversammlung in Herrsching, am Sonntag, den 29. Oktober 1922, nahm einen glänzenden Verlauf. Der Gründungsvorsitzende Anton Drexler entwickelte im Verlaufe seiner zweistündigen Rede das Programm und den Geist unserer Bewegung. Drexler behandelte auch die Kriegsschuldfrage im besonderen, wies auch nach, daß der Krieg nur einzig und allein vom internationalen Weltkapital seit langem vorbereitet wurde. Der glänzende Vortrag wurde mit großem Beifall aufgenommen und wurde der Wunsch geäußert, in Herrsching recht bald eine große Versammlung abzuhalten.

Amberg. Am Mittwoch, den 25. Oktober, abends 8 Uhr, fand im Gasthaus „Zur Krone“ der erste Sprechabend der neuorganisierten Ortsgruppe statt. Der 1. Vorsitzende, Pg. Reiter, eröffnete die Versammlung mit einem Vortrag. Er legte in gelungenen Ausführungen die Berechtigung und Notwendigkeit unseres Namens klar und betonte vor allem, daß wir trotz des Wortes „Partei“ nicht zu verwechseln seien mit den parlamentarischen Gebilden, die sich sonst Partei nennen, im großen und ganzen aber nur Volkszersetzungsobjekte sind. Die 1½stündigen, fesselnden Ausführungen haben wohl allen Anwesenden ein klares Bild unserer Bewegung gegeben und werden gewiß dazu beitragen, unserem Kampfe in Amberg den Boden zu ebnen. Unsere junge Sturmabteilung brachte beim Hinmarsch zum Parteilokal mit ihren kräftigen Gestalten und angetan mit unseren Armbinden ein ungewohntes, aber sicher für viele erfreuliches Bild in das Straßenleben Ambergs. Wir sind hier auf dem Marsche zum Siege, und in kurzem wird Amberg, dank der Tätigkeit des Pg. Reiter, ein starkes Bollwerk des Nationalsozialismus in der Oberpfalz sein.

Sprechabend jeden Mittwoch 7½ Uhr, in der „Krone“.

Ortsgruppe Chemnitz. Wohlverdienten und regen Beifall erntete am 24. Oktober Pg. Rudolf mit seinem Bericht über den Deutschen Tag in Koburg. Vor Freude und Stolz glänzten die Augen der Anwesenden, als er von unseren Führern und Münchener Parteigenossen berichtete. Neid packte so manchen, dem es nicht vergönnt war, an der machtvollen Kundgebung bewußten Deutschtums teilzunehmen.

Nächste Versammlung am 9. November, abends ½8 Uhr, im „Goldenen Engel“.

Der 29. November wird uns ein besonderes Ereignis bringen.

In der Sturmabteilung sind noch die besten Plätze frei!!! Freunde, meldet euch noch heute an!

Roter Terror

Am 14. d. M. fand in Wels eine nationalsozialistische Versammlung statt, zu welcher die Welser von der Linzer Ortsgruppe Ordner zum Versammlungsschutz erbat, da die Gefahr einer Sprengung durch Angehörige der Sozialdemokratischen Partei bestand. Linz sandte 20 Mann, welche im Vereine mit den Welser Ordnern den Versammlungsschutz bildeten. Ein Teil der Ordner stand vor dem Eingangstore Posten.

Um 10 Uhr 15 Minuten abends versuchten 6 Mann, mit sozialdemokratischem Parteiabzeichen geschmückt, unter Führung des sattsam bekannten Arbeiterrates und Genossen Baldringer (bekannt durch die Sprengung des Distler-Vortrages in Wels) sich den Eingang zu erzwingen, obwohl sie wiederholt aufmerksam gemacht wurden, daß hier eine „Paragraph-Zwei“-Versammlung stattfände und nur Mitgliedern und eingeladenen Gästen der Eintritt gestattet sei. Sie gingen erst, als die diensthabenden Ordner bei der Türe Aufstellung nahmen. Kaum weggegangen, kamen von allen Seiten die Genossen geschlossen daher, unter Führung der Genossen Baldringer, Wagner, Signowsky, Mannheimer jun. usw., auch der rote Turnverein und Bundeswehrmänner in Uniform und Seitenwaffe. Auch Frauen befanden sich darunter. Die Genossen zählten 300 bis 400 Mann. Die Ordner, 25 Mann stark, hatten vor dem Eingang Aufstellung genommen. Eine Flut von Schimpfwörtern ging über die Ordner nieder, die, ihrer Pflicht bewußt, darauf nicht reagierten. Doch wurden die Genossen aufmerksam gemacht, daß es sich um eine geschlossene Versammlung handele und ersucht, dieselbe nicht zu stören. Da die Ordner auf die gemeinen Beschimpfungen nicht antworteten, zog Arbeiterrat Baldringer einen Stein aus der Tasche und warf ihn dem Kommandanten der Ordner auf die Brust. Dies schien das Zeichen zum allgemeinen Angriff gewesen zu sein, denn nun stürzten sich die roten Gesellen auf die Ordner. Das Kommando „Los, Schützen“ erscholl, und die Ordnertruppe setzte sich zur Wehr. Trotz der gegnerischen Überlegenheit gelang es den Genossen nicht, nur einen Fuß breit Boden zu gewinnen. Zirka zehn Minuten dauerte der Kampf, bis sie (die Genossen) zurückweichen mußten. Es trat eine Kampfpause ein. Wieder begann die gemeine Schimpferei, und es schien, als ob es noch ein zweites Mal losgehen sollte, als die Polizei einschritt. Als Waffen hatten die Genossen Gummiknüttel, Schlagringe und Steine.

Die Zahl der Schwer- und Leichtverletzten beträgt bei der Ordnertruppe die Hälfte, zirka 12, bei den Genossen 50 Mann.

Während des Kampfes ging die Versammlung ruhig weiter, da sich der Kampf außerhalb des Versammlungslokales abspielte. Nach Versammlungsschluß zogen die Teilnehmer ohne nennenswerte Zwischenfälle nach Hause. 5 Wachleute gaben ihnen das Geleite.

Ohne der Polizei einen Vorwurf machen zu wollen, muß darauf bestanden werden, daß vor dem Gesetze alle gleich seien. Während die Ordnertruppe auf Waffen untersucht wurde, geschah dies nicht in dem Maße bei den Versammlungssprengern, da die Gendarmerie nachträglich einem Genossen einen Revolver abnahm. Nur der militärischen Disziplin der Ordnertruppe war es zu verdanken, daß es zu keinen weiteren Komplikationen kam.

Daß die Stimmung der Obergenossen keine rosige ist, versteht sich von selbst, da in Wels zum erstenmal der rote Terror nur von wenigen Ordnungsliebenden gebrochen wurde. Selbst rote Parteigenossen gaben darüber ihrer Freude Ausdruck.

Mit dem Sprengungsversuch wird sich noch das Gericht zu befassen haben.

Sonntag, den 15. d. M., wurden 2 Versammlungsteilnehmer bei hellichtem Tage von roten Rowdys überfallen.

Montag, den 16. d. M., versuchte der rote Terror, Versammlungsteilnehmer aus den Betrieben zu entfernen.

Der tapfere Herr Hergt

Der deutschnationale Abgeordnete Hergt hat kürzlich im neudeutschen Reichstag eine große Rede gehalten, von der es in den Zeitungen hieß, daß sie „rücksichtslosen, entschlossenen Widerstand“ atmete. Trotzdem wurde seine Rede von der Linken andauernd durch Gelächter unterbrochen. Unter anderem hat Herr Hergt auch gesagt: „Mit den paar Kommunisten von der anderen Seite werden wir bald fertig werden.“ Bei diesen Worten war das Gelächter der Linken sogar „groß“, und zwar mit vollem Recht. Ausgerechnet die Partei des Herrn Hergt wird mit den Kommunisten bald fertig, vermutlich weil sie sich bis jetzt jede Versammlungssprengung, jeden tätlichen Angriff auf ihre Redner durch Kommunisten hat gefallen lassen. Großes Gelächter — nicht nur links — ist die beste Antwort auf diesen „rücksichtslosen, entschlossenen Widerstand“.

Derselbe Herr Hergt schloß auf dem Deutschnationalen Parteitag in Görlitz seine Programmrede mit den Sätzen:

„Wir werden unsere Tätigkeit aus dem Reichstag ins Volk hinaus verlegen. Wir sind fertig mit dem Parlamentarismus. Die großen politischen Debatten werden wir einschränken. Wir wollen dieses Theater nicht mehr mitmachen. Wenn wir aus Oppeln hören, daß es Katholiken verboten sein soll, deutschnational zu sein, wenn man will, daß wir die monarchische und deutschvölkische Propaganda einstellen, und daß wir uns überhaupt nicht mehr als Oppositionspartei gebärden sollen, dann sei die Antwort dieses Parteitages: Nun erst recht!“

Nach vier Jahren ist also diese abgelebte Exzellenz so weit, um einzusehen, daß jenes parlamentarische Theater, das er und seine Partei die ganze Zeit mitgemacht haben, ein Blödsinn war. Trotzdem aber gedenkt er seine Tätigkeit „ins Volk hinaus zu verlegen“. Das Volk hat seine Antwort schon bereit: Großes Gelächter.

Eine Anfrage an die Eisenbahndirektion

Bei der Eisenbahndirektion München befindet sich vertraglich als Regierungsbaumeister angestellt ein getaufter Jude, Dr. Karl Berger mit Namen. Es wird behauptet, daß dieser Beamte im vorigen Herbst drei Privatbauten ausgeführt hat, wodurch er nachweislich 200 000 Mark verdient haben soll. Der erste Bau wurde im Oktober vorigen Jahres bei Dr. Wolf in Tegernsee, der zweite bei einem Regierungsrat Stärke in Thüringen, der dritte wird in München-Bogenhausen bei Frau Oberregierungsrat Wilke ausgeführt. Um diese Bauten auszuführen, soll sich B. meistens krank gemeldet oder einfach beurlauben haben lassen. Zu den Baustellen nach Tegernsee und Thüringen hätte B. Freifahrtscheine zur Verfügung gehabt, also auf Staatskosten seine privaten Geschäftsreisen ausgeführt. Er soll sogar so weit gegangen sein, die Fahrtspesen den Bauherren noch einmal zu berechnen. (Also zwei Geschäfte auf einmal!)

In der Abteilung, in der Herr Berger beschäftigt ist, befinden sich zwei Oberbauräte, denen B. unterstellt ist. Ist diesen Vorgesetzten das Treiben Bergers nicht aufgefallen, wo doch seine Kollegen sogar sich dahin geäußert haben sollen: „B. treibt es so lange, bis er fliegt!“

Kürzlich fuhr Berger in einer privaten Geldangelegenheit nach Berlin. Diese Fahrt kostete dem Staat mindestens 1000 Mark, abgesehen von der verlorenen Arbeitszeit.

Sind diese Vorfälle der Eisenbahndirektion bekannt? Wir erwarten entweder eine Richtigstellung oder strengstes Vorgehen gegen den Juden.

„Aschaffenburger Idyll“

Zu unserem Aufsatz mit obigem Titel geht uns folgendes Schreiben zu:

„Die in Nr. 79 des „Völkischen Beobachters“ vom 4. Oktober 1922 gebrachte Notiz über die Einweihung des Gewerkschaftshauses in Aschaffenburg entspricht nicht der Wahrheit. Die Herren Mathias Löwenthal und Weinhändler Fried aus Aschaffenburg waren bei der Einweihung des Gewerkschaftshauses nicht zugegen. Es ist infolgedessen auch unrichtig, daß bei ihrem Erscheinen die Arbeiter „Juden hinaus!“ geschrien haben, daß dann die Juden vor dem Lokal mit dem Gewerkschaftsführer Stock verhandelt und den Arbeitern zwei Hektoliter Wein zugesagt haben, ferner ist unrichtig, daß Stock dies im Lokal laut verkündete, worauf die Arbeiter „Bravo, hoch, hurra die Juden!“ schrien.

Dr. Grünebaum.“

•

Obgleich dieser Brief der Form nach dem § 11 nicht entspricht, bringen wir ihn schon allein aus Loyalität, um auch den Angegriffenen zu hören. Unser Gewährsmann wird in Kürze dazu Stellung nehmen.

Kleine Nachrichten.

Das Volk im Liede. Der Hochschulring deutscher Art eröffnete seine Veranstaltungen des Winterhalbjahres am Freitag mit einem Volksliederabend im Mathildensaal. Walter Hensel und Olga Pokorny sangen Lieder aus Franken, Westfalen, Kärnten und ihrer mährischen Heimat. Hensels weiche Stimme eignet sich besonders gut für geistliche Lieder, wie sie unter der Überschrift „Himmelsgarten“ zusammengefaßt waren. Die sehr weltliche Klage der Schäferin aber dürfte sich zu Unrecht in das Sorger „Christi Leidenspiel“ verirrt haben. Das neckische Hochzeitslied von der Gans hätte frischer und lebendiger vorgetragen werden müssen. Olga Pokornys Stimme klang leider nicht immer sanft genug, so vor allem in dem prächtigen Wiegenlied aus dem mährischen Kuhländchen. Viel Beifall fand das lustige Lied der alten Jungfer, und Hermann Löns kam in zwei gefälligen Weisen Hensels zu Wort. Der Abend war besonders von der Jugend gut besucht und hat ihr gezeigt, wie Grenzlanddeutsche unsere Volkslieder als nationales Gut betrachten, während sie aus unseren Volksschulbüchern von irrsinnigen Marxisten entfernt werden.
D.

Andreas-Hofer-Bund. Der Landesverband Bayern des Andreas-Hofer-Bundes hat jeden Dienstag um 8 Uhr abends gesellige Zusammenkunft im Restaurant Domhof (vorderes Nebenzimmer), München, Kaufingerstraße. Gäste herzlichst willkommen. Beitrittserklärungen werden dortselbst entgegengenommen.

Werbt Abonnenten!
Ihr unterstützt damit am besten euere Presse!

Verantwortlich für die Schriftleitung: Hermann Esser. — Für den Anzeigenteil: Philipp Bouhler. — Verlag: Frz. Eher, Nachf., G. m. b. H. — Rotationsdruck: Münchener Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn. — Sämtliche in München.

In 5 Minuten

sind Sie erlöst von den quälenden Kopfweh- und Neuralgieschmerzen bei Ge... b auch von Germosan-Kapseln (ges. gesch.) — [illegible]